

Kritische Fragen (und ihre Antworten) zum StuRa-Modell

Alle Fachschaften müssen Wahlen für ihre StuRa-Vertreter*nnen abhalten? Das ist aber lästig. Und dann dürfen wir noch nicht einmal auf Vollversammlungen wählen.

Viele Fachschaften organisieren schon eine Wahl - für den Fachrat beispielsweise oder für ihre jetzigen Fachschaftsräte. Der Zusatzaufwand ist also sehr gering. Andere Fachschaften könnten ihre Wahlen an Vollversammlungen anschließen, die in vielen Fächern ohnehin einmal pro Semester laufen. Eine Wahl auf einer Vollversammlung ist zwar nicht erlaubt - ein Wahllokal, das gleich nach der Vollversammlung öffnet, aber schon. Das StuRa-Modell würde einfach manches, was ohnehin schon läuft, ein wenig formalisieren - mehr Aufwand würde es nicht bringen.

Und: Direkte und geheime Fachschaftswahlen sind auch eine Chance. Sie machen die Fachschaft und ihre Arbeit bekannter. Neue Leute, die sich scheuen, sich in offenen Runden zur Wahl zu stellen, entschließen sich eher zu einer Kandidatur, wenn die Wahl geheim ist. Und die Studierenden können die Person(en) ihres Vertrauens wählen, ohne jede Woche zur Fachschaftssitzung kommen zu müssen.

Auch kleine Fachschaften bekommen eine Stimme - lädt das nicht zu taktischen Aufspaltungen ein?

Der StuRa muss neue Fachschaften mit $\frac{2}{3}$ -Mehrheit anerkennen. Absurde Neugründungen wird er nicht abnicken. Außerdem muss eine Fachschaft nach dem StuRa-Modell mindestens 150 Studierende vertreten oder eine Kooperation mit anderen Fachschaften eingehen, um eine Stimme im StuRa zu bekommen.

Warum gibt es keine Vollversammlung? Wäre das nicht urdemokratisch?

In den Fächern sind Vollversammlungen sinnvoll und auch vorgesehen. Auf zentraler Ebene aber wäre das an der Uni Heidelberg mit ihren 30.000 Studierenden Scheindemokratie: es gibt keinen Raum, der auch nur 5% aller Studis aufnehmen könnte. Und selbst wenn: 1500 oder 3000 oder 5000 Leute können nicht vernünftig miteinander reden und Entscheidungen fällen.

Ist der StuRa nicht zu groß?

Wo miteinander gesprochen und nicht gegeneinander gestritten wird, weil starre Blöcke unwahrscheinlich sind, müssen auch nicht alle zu allem etwas sagen. Schon das wird für erträglich lange Sitzungszeiten sorgen. Außerdem wird sich der StuRa nicht in Kompetenzstreitigkeiten, Vetoschlachten und Nachverhandlungen mit einer anderen Kammer verfangen. Entscheidungen fallen zügig, weil von Anfang an alle Perspektiven einfließen. Und die Ergebnisse werden von den unterschiedlichen Mitgliedern in alle Ecken der Universität getragen. Je mehr Studierende sich vertreten fühlen, desto mehr stehen auch hinter den Beschlüssen.

**Ist es nicht unpraktikabel, alle Entscheidungen von einem Gremium fällen zu lassen?
Werden sich die Sitzungsdauer nicht unendlich in die Länge ziehen?**

Länger als die jetzigen FSK-Sitzungen werden die Treffen wohl auch nicht werden. Und: insgesamt werden Entscheidungen in einem Gremium schneller fallen, als wenn sich zwei Gremien abstimmen und einigen müssen: Keine langen Diskussionen darüber, welches Gremium für was zuständig ist, keine Wiedervorlage nach einem Veto.

Ist das Modell nicht fürchterlich kompliziert und instabil? Die Größe des StuRa verändert sich von Jahr zu Jahr!

Die Größe verändert sich, aber eben nur einmal im Jahr. Danach haben wir ein ganzes Jahr Stabilität und klare Entscheidungswege, weil es nur eine Kammer gibt, in der sich alle zusammenkommen. Kein Kompetenzgerangel zwischen zwei Gremien, keine politischen Spielchen, keine monatelange Lähmung und Spaltung mit Veto und Schlichtung und Vermittlung.

Studierendenparlamente in anderen Bundesländern befassen sich oft nur mit Wahlkampf, und Koalitionsverhandlungen, danach mit Streit zwischen festen Fraktionen, anschließend wieder Wahlkampf, usw. ...

Das wird es hier nicht geben, weil durch die Mischung von Fachschaften und politischen Listen keine festen Lager entstehen. Alle arbeiten also gemeinsam!

Warum sollten sich Fachschaften mit fachfremden, "politischen" Entscheidungen beschäftigen? Wollen die das überhaupt?

Fast alles, was zentral verhandelt wird, wirkt direkt in die Fächer: Verteilung von Mitteln und Räumen, Einrichtung und Abschaffung von Fächern, Umorganisation von Fakultäten. Auch die Aufteilung von studentischen Geldern durch den StuRa schlägt natürlich zu den einzelnen Fächern durch. Der StuRa wird sich oft zu hochschulpolitischen Fragen äußern. Das sollte er nicht ohne die Fachschaften, und nicht nur entlang parteipolitischer Linien tun.

Ein Beispiel: Geht es um studentische Räume, wünscht die Kanzlerin in Zukunft nur noch einen einzigen Ansprechpartner in der VS. Der StuRa wird also über die Räume jeder einzelnen Fachschaft verhandeln. Da sollten die Fachschaften lieber dabei sein. Es gibt noch viele andere Beispiele, die zeigen: Fachliches und Hochschulpolitisches lassen sich selten voneinander trennen. Besser also, anstehende Themen in einem Gremium zu verhandeln, in dem alle Perspektiven, auch jene der Fachschaften, vertreten sind.

Die autonomen Referate haben kein Stimmrecht in der Refkonf, also der Exekutive. Ist das nicht eine Abwertung?

Gerade dadurch, dass sie kein Stimmrecht in der RefKonf haben, sind sie nicht anfällig für politische Ränkespiele und Kaperversuche von Politfunktionären. So werden sich dort nur Leute engagieren, denen die Themen wirklich am Herzen liegen. Die Referent*innen werden nicht im Verdacht stehen, ihre eigene Karriere befördern zu wollen oder Teil bestimmter Koalition im StuRa zu sein. Das macht sie glaubwürdig und ihre Arbeit wirkungsvoll.

Vor allem aber sind autonome Referate gegenüber von "Pflichtreferaten" (also nur: Der StuRa muss Referat X und Referat Y einsetzen) eben autonom. Die von Diskriminierung betroffenen

Studierenden können selbst entscheiden, wer sie vertreten soll und wie sie sich im Referat organisieren! Allerdings muss der StuRa den Vorschlägen für Referent*innen zustimmen, das geht leider gesetzlich nicht anders.

Minifachschaften haben kaum weniger Stimmen als die Vertretungen der Riesenfächer. Das ist nicht repräsentativ!

Die kleinsten Fachschaften gehen ohnehin Kooperationen untereinander ein und werden eine gemeinsame Stimme im StuRa führen. Sowieso geht es an der Uni geht fast nie um die Frage "große Fachschaften gegen kleine Fachschaften". Studierende spielen bei unterschiedlichen Gelegenheiten unterschiedliche Rollen (z.B. Naturwissenschaftler, Bafög-Empfänger, Wohnheimsbewohner, Kinogänger). Genauso unterschiedlich werden die Bündnisse bei den Abstimmungen im StuRa sein - und sich nicht an Fachschafts- oder Parteigrenzen halten. Das ist ein Reiz des StuRa-Modells: keine Gruppe, keine Fachschaft wird groß genug sein, um alleine Entscheidungen durchdrücken zu können. Alle müssen sich ständig Verbündete für ihre Anträge holen und so mit allen anderen reden.

Warum sollten kleinere Fächer kooperieren wollen? So verlieren sie doch an Stimmgewicht!

Das macht kaum etwas aus: Eine Kooperation mit einer Stimme im StuRa muss sich für ihre Vorschläge vielleicht 30 weitere Stimmen holen; drei kleinere Fachschaften müssten immerhin noch 28 Stimmen sammeln. Auf der anderen Seite können sie so die Arbeit im Studierendenrat untereinander aufteilen und gemeinsam die Fachperspektiven aller ihrer Studierenden einbringen ohne jedes Mal einE eigene Vertreter*in schicken zu müssen.